Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 5 (1901)

Artikel: Die Stiefel mit den Totenbeinen : ein Schwank in Wolfhalder Mundart

Autor: Tobler, Alfred / Rittershaus, Adeline

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das walt Gott und der hl. Joseph, der wolle uns zu Hilf und Trost kommen jetzt und auf dem Todbett. Das walte Gott und der hl. Michael. Das walte Gott und der hl. Antoni und der hl. Wendelin. Das walte Gott und der hl. Johannes. Das walte Gott und der hl. Gallus und alle Heiligen und Auserwählten Gottes alle. Das walte Gott und die hochheilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Gelobt sei Jesus Christus. Gelobt sei Jesus Christus. Das walte Gott und das lieb heilige Kreuz. Amen.[1])

Ein Gemälde vom Jahr 1800 in der Kapelle auf dem Urnerboden zeigt uns das grosse Sterben des Viehs in jenem Jahr; auf den Wiesen sieht man überall kranke Kühe herum liegen. Wenn man unterlässt, den Alpsegen zu singen, so steht das Vieh um, lautet der Volksglaube.

M. S.

Die Stiefel mit den Totenbeinen.

Ein Schwank in Wolfhalder Mundart.

En Handwerkspuäscht hed emool i-n-ere kaalte Weenternacht im-e-n-e stocktunkle Wald en tootne Maa aatroffe, der suuber ond glatt e ka Müxli meh gmachet hed ond stuucheblaach gsy ischt, aber no gaanz nigelnagelneui, grossi Wasserstüfel aakaa hed, die-n-em bis wyt öber d'Knüü ui ggange sönd. Ond seb hed-er. Baschoone Koretlis Bueb z'Henderloche-n-onne treit graad glychi, waascht, de seb Grossschnauzli, wo bim Milidäär gsy ischt i sardynische Kriegsdiänschte. Me sääd, er sei Feldprediger gsy. Ond doo hed's denn ebe de aarm ond halbverhungeret ond vefroore Handwerkspuäscht tunkt, es sei e-n-Aard schaad omm die schöne Stüfl am-e-n-e tootne Maa, es sei gschyder, er züch-em-s' gad wädli aab ond legg-em denn sini glöcherete-n-ond aalte Schue aa, wo no nüd zzallt seijid. Er merki jo doch nütz meh vom gaanze Gweerb. Ond seb merk-er. Aber omm kann Brys hett-er-em d'Stüfl köne-n-abzüche. Do koond's-em afange in Sy, won-n-er alawile-n-e lengeri iärger zzoge hed, das em Tootne d'Bääner a d'Stüfl aagfroore seijid ond neend 's Sackmesser os-em Hosasack usi, waascht, er hed e so-e grosses Hooggemesser kaa, ond schnyt gad asa graad düäri d'Bääner op-de Knüüne-n-obe-aab und schlüüft mit-em Mittelfinger düär diä zwaa tüächene Schlitzli obe-n-an Stüfle duäri, wiem-me s'ebe macht, wem-me Stüfel treit, ond treit s' fort. Ond seb treit-er-s'. Doo koond-er mit dene Stüfle vor-e Wiärtshuus. 's ischt aber Niemet meh uuf ond omme gsy. Er goht wytesch ond koond vor-e Puurehuus ond klocket wie bsesse-n-a d'Schendlewand. De Puur veschreckt ond lueget asa bluetsteernnacktege zom Feeschter usi ond määnt i sim Schrecke es brenni. Won-n-er aber gad de Handwerkspuäscht mit de Wasserstüfle siächt, so brommlet-er e-so näbes, as eb-er wett säge: Du Schlunggi, Schlünggli, Galööri, Labuschi, Hellnarr, Sutteraali, Gaggalaari, Tondeschnarr, Närrli, Wetterkog, Wetterpeschti, Galizipesti, Galizifluech, Kätzeschnarr, Naragrend, Pflummegrend, Bäärekalb, Bohnekalb, Zwetschgepalaari, Moschtlalli, Heubiäräkalb, Stiäregrend, Sibäsiäch, Knüü-

---

[1]) Eine Variante hiezu von der Hangbaumalp bringt F. Anderegg, Illustr. Lehrb. f. d. gesamte schweiz. Alpwirtsch. S. 706, eine andere findet sich im Zürcher Bauer 1895, 3. August. [Red.]

siäch, Peschti, Strohlsnarr, Hornaff, Glünggi, Schlofi, Latschi, Söckli, Grabalatschi, Lomp, Lömpli, Lompahond, Lauderi, Lamaschi, Lümmel, Pflummesiäch, Muesli, Huerehond, Fraasli, Schmutzli, Tuderi, Süderi, Ackerfluech, Erdöpfelgrend u. s. f.

De Handwerkspuäscht hed gad möse lose ond hett recht schuuli geern noh meh dere schöne Nämme köört ond seit zue dem Hauderi vom-e-n-e Puurli: „Schnitz för unguett ond Zocker för süäss! Könnt-i nüd doo öbernachte? I bruuche-n-e ka Bett. I ka im Stall osse schloofe". „Im Stall osse kaascht nöd öbernachte," seid de Puur, „dei osse ha-n-i e frischkälbleti Kua ond die muos Rue haa. Aber i de Stube hender-em Ofe isch mer aading."

Guett so! De Handwerkspuäscht koond ini mit-de Stüfle ond werft s' zeerschtapotz onder-e-n Ofe-n-onderi. Nebet-em waarme-n Ofe hocket im-e-n-e Kratte-n-inna-n-e frischkälblets Kälbli, wiem-me's denn ebe vor Zyte-n-e-so gmachet hed im Weenter mit-de neukälblete Kälbli, as s' joo nüd früürid. Doo goond ebe Beidzsamme i 's Guschi ond schlofid y. Doo off äämool loht 's Kälbli z'Nacht en malifiz Brööl aab. De Handwerkspuäscht veschreckt wie en Ofloth ond määnt, er kööri de toot Ma Brööl abloh vo weges de Stüfle ond sine-n-abgschnittne Bääner. Er macht si uuf ond devoo wie d'Hell ond de Tüüfel ond vergesst bim Tonder im Schrecke d'Stüfl onderem Ofe füärä-n-ond mitzneh. De hondstomm Fotzli, dee! De Puur ischt op dem Grammpööl vetwachet ond koond i sinner Angscht ebe-n-asa im-e-n-e truurige Ufzögli tifig d'Stege-n-aab ond rüeft was-d'-gyscht was-d'-hescht: „Omm's tuusigshondertsgottswille! Wa isch? Was gyt's?" Vegebes suecht er de Handwerkspuäscht hend-er-em Ofe henne ond off-em Ofa-n-obe ond i de Guutsche ond im Kratte bim Kälbli ond lueget denn ebe zletscht-em-End au no onder-e-n-Ofe-n-onderi ond weerd stuucheblaach, wo-n-er diä zwaa Bääner i de Stüfle-n-inna gsiächt. Jää! — 's ischt-em binnoch gschwonde ond cha gad no wädli leesli säge: „Zwaa tootni Bääner!" Denn springt er über Kopf ond Hals i d'Kammer ui, neend 's Vetterligwehr ap-de Wand abi op-de Bettschett obe, jockt gad oss-de Kammer vor 's Huus abi (er hett-si gfööcht no emool d'Stege-n-aab zchoo), schlacht d'Feyschter y ond schüüsst 's frischkälblet Kälbli ('s ischt e-so-e malioo schös Scheggli gsy), im Ofekratta-n-inna gad asa ruttiputti ztood. Er hed gmäänt, 's Kälbli hei de Handwerkspuäscht weret-em sebe Brööl z'Nacht omm-e-n-aas ommi rüübis ond stüübis uffgfresse bis off d'Stüfel ond d'Bääner. Ond e-derigs oogwäärlis Kälbli könnt-em's nomme lenger. 's mös-em hee sy! Ond seb mös-'s-em!

Wolfhalden. Alfred Tobler.

* * *

Der vorliegende Schwank, der hier das Gewand der Wolfhalder Mundart übergeworfen hat, und wie ein echter Appenzeller sich geberdet, lässt sich in der Litteratur schon eine Reihe von Jahrhunderten zurückverfolgen. Zuerst findet er sich meines Wissens bei Bebel (facet. 2, 142), aus dessen Sammlung dann Larivey ihn nach der Ansicht von Jannet in seine französische Uebersetzung des Straparola hinübergenommen haben soll (Strap. 12. Nacht 5. Fabel). Ferner wird er in einem Fastnachtsspiele (Keller, Nachlese No. 123), das, wie Keller meint, wohl schwerlich ins 15. Jahrhundert zurückreichen dürfte, dramatisch behandelt und in einem Meister-

liede (Goedeke-Tittmann, Liederbuch S. 363 ff) in schlechte Verse gesetzt. Im 16. Jahrhundert — als vor allem die Hansa den Island-Handel betrieb — hat er vielleicht schon eine Reise in den hohen Norden angetreten, wenigstens zeigt er sich in der grossen isländischen Sagen- und Märchensammlung (Arn. II S. 531—3) in Gesellschaft einer ganzen Reihe von solch alten Schwänken, die ihre Parallelen in deutschen Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts haben. Strackerjan (II § 639) erzählt ihn aus Oldenburg und Weigand (Wolfs Zeitschrift III S. 36 ff) im Dialekte der Wetterau, Köhler-Bolte (Kl. Schr. I S. 69) weist ihn ausserdem noch nach: Ambraser Liederbuch No. 139, Gast, Convival. serm. 1, 124, Chrzanowski, Sitzungsbericht der Krakauer Akad. philol. Kl. 1894, 354, N. preuss. Provbl. 12, 175 (1851) und Reinhart, Bassledang 1877 S. 14 (nach Alsatia 1875, 205).

Auf einzelne Abweichungen in der Behandlung dieses Themas (mir standen hier leider nur Straparola, Keller, Goedeke, Weigand und Arnason zur Verfügung) sei kurz aufmerksam gemacht. Bei Strap. ist der Held ein sächsischer Gaukler, im Fastnachtsspiele und im Meisterliede ist er ein Landstreicher, der bei dem Bauern Cunz Zwerge übernachtet, in der Wetterau erzählt man sich diesen Schwank von einem Fuhrmanne (der hinterher noch dasselbe Schicksal wie „Doktor Allwissend“ hat) und in Island von einem Bauernburschen. Der Gaukler schneidet einem Gehängten die angefrorenen Stiefel mit den beiden Füssen ab, während der Fuhrmann nur in einem Stiefel, der sich nicht abziehen liess, ein Totenbein zum Nachtquartier mitnimmt. Der Landstreicher des Fastnachtsspieles wie des Meistergesanges stiehlt einem Gehängten die Beine mit den langen, über das Knie reichenden Strümpfen, und der isländische Bauernbursche bricht einem erfrorenen Mann, den er unterwegs findet, die Beine im Kniegelenk ab, um auf diese Weise der noch gut erhaltenen Stiefel sich bemächtigen zu können. — Wenn in dem vorliegenden Appenzeller Schwanke der Handwerksbursche die Beine samt den Stiefeln zurücklässt, so weicht hier die Erzählung von den übrigen Behandlungen dieses Themas ab, die alle den Helden die Stiefel bezw. Strümpfe mitnehmen lassen, sodass nur die nackten Totenbeine neben dem Kalbe liegen bleiben. — Bemerkenswert ist noch, wie der heimliche Fortgang des Helden aus dem Nachtquartiere motiviert wird. Bei Strap., im Fastnachtsspiele und im Meistergesange wartet der Gaukler bezw. Landstreicher so lange, bis die Füsse wieder aufgetaut sind und empfiehlt sich dann vor Tagesanbruch. Im vorliegenden Appenzeller Schwanke heisst es, dass der Handwerksbursche durch das Brüllen des Kalbes erschreckt wurde und weglief, weil er glaubte, der bestohlene Tote fordere ihn wegen seiner Stiefel und der abgeschnittenen Beine zur Rechenschaft. In der Wetterau wie in Island bekommt dieser Schwank zur Motivierung des heimlichen Fortganges noch eine besondere Einleitung. Es wird nämlich erzählt, dass der Held krank gewesen sei. Der Bote, der für ihn den Arzt befragen soll, zerbricht unterwegs das Glas und nimmt in seiner Dummheit Wasser von einer Kuh. Wie der Arzt nun erklärt, dass der Kranke ein Kalb im Leibe habe, wird dieser hierüber so entsetzt, dass er aufs Geratewohl in die Welt hineinläuft. Nun findet er jedoch in der Nacht, nachdem er die Stiefel mit den Totenbeinen gestohlen hatte, aus dem Schlafe erwachend ein Kalb neben sich und schämt sich so furchtbar seiner vermeintlichen Niederkunft

mit einem Kalb, dass er noch vor Tagesanbruch unter Zurücklassung der Totenbeine sich aus dem Staub macht. Die drei Schwänke, die erst in neuerer Zeit nach der Volkslieferung aufgezeichnet wurden, nehmen es also mit der Motivierung hier viel genauer, wie die wohl auch auf die Volksüberlieferung sich stützenden Bearbeitungen des 16. Jahrhunderts. — — — Wie die Schildbürger einst das Haus verbrannten, in dem die gefährliche, „Alles“ fressende Katze sich befand, so verbrennen bei Strap., im Fastnachtsspiele und im Meistergesange die Bauern das Haus, in dem das menschenmordende Kalb liegt. Die neuere Zeit verfährt bei der Vertilgung des Ungeheuers schon etwas glimpflicher, man begnügt sich im Appenzell, in der Wetterau und auf Island damit, vom Besitzer das Kalb mit Steinen oder einem Schusse töten zu lassen. Im isländischen Schwanke spielt dann noch der stark dort herrschende Aberglaube seine Rolle, denn man verbrennt hinterher noch — wie die Leichen der Riesen, Zauberer etc. — das tote Kalb und streut seine Asche in das Meer.

Zürich. Adeline Rittershaus.

Das Eissenmannli.

In der Pfarrkirche Gauen (Gommiswald) wird noch eine kleine Statue des hl. Rochus aufbewahrt, welche die Gommiswalder dem Bildersturm in Oberkirch (2. Febr. 1529) entrissen haben sollen. Das Volk nennt dieses Bild das „Eissenmannli.“ Der Name beruht darauf, dass der Heilige mit einer Pestbeule („Eisse“) am Knie dargestellt wird.

A. F.

Zu Archiv III, 154.

Das Archivio storico lombardo 1900 macht darauf aufmerksam, dass Bischof Bonomi von Vercelli, auf den der Spuck von Appenzell geschoben wurde, im Jahre 1580 Verse, die für Zürich beleidigend waren, verfasst und an den Rand einer geographischen Karte des Klosters Ittingen, die sich jetzt in Luzern befindet (Katalog der Bürgerbibliothek in Luzern 1840, S. 520) geschrieben. Die Verse waren wohl die Antwort auf die Anschwärzungen, denen der Pfarrer Wick Ausdruck gab, oder vielleicht die Ursache von dessen Feindseligkeit.

E. A. S.

Kniereitereime.

(Nidwalden).

Es reiten drei Herren mit Fleiss:
Philipp Jakob und Matheis.

* * *

Hanselima het Höseli a, s' Dägeli uf der Sytä
Het s' Ross verkauft und s' Geld verspielt, jetzt chan er nimä ritä.

* * *

Geisseli Geisseli läkäkä
Wart, i will der z'frässä gä.

Kerns. A. Küchler.